

die angeführten Objektionen unmittelbar aus den Quaest. disp. des Richard von Meneville genommen sind, so wäre De anima erst nach 1284 in der heutigen Form entstanden, da Hocedez für R. dieses Datum mit Sicherheit nachgewiesen hat. In betreff meiner früher gegebenen Erklärung der Liste der Franziskanerlehrer, die auch hier angenommen wird: Incepit Oxonie = M. erwarb in Oxford den Doktorgrad, übte ihn aber erst später dort aus, sei bemerkt, daß dieselbe einer von Little erhobenen Schwierigkeit kaum standhält. Da auch Littles neue Erklärung nicht befriedigt, sehe ich keine andere Rettung als die Annahme einer Textverderbnis in der Liste von Cambridge. C. muß wohl auf Oxford folgen. Ebenso ist meine frühere Erklärung, Richard von Conington sei Respondens in der Quaestio des Marston, falsch. Es handelt sich um einen Ausleihvermerk, in dem R. als Entleiher bezeichnet wird. Mit welchem Recht Grenesbi den Vornamen Wilhelm erhält, ist mir unerfindlich; der Vorname ist unbekannt. Endlich hat der Magister Clif der Hs Assisi mit dem jüngeren Richard Clive nichts gemein,
Fr. Pelster S. J.

Faust, August, Der Möglichkeitsgedanke. Systemgeschichtliche Untersuchungen. 1. Bd. Antike Philosophie. 2. Bd. Christliche Philosophie. gr. 8° (XIV u. 460; 356 S.) Heidelberg 1931 und 1932, Winter. M 17.50 u. 13.50; geb. M 20.— u. 16.—.

Der Begriff des Möglichen in seinen mannigfachen Abschattungen ist von größter systembildender Kraft, nicht weniger als etwa die vielerörterten Begriffe der Ursache, der Substanz, des Wertes usw. Man muß darum dem Verfasser dankbar sein, daß er zum ersten Mal eine umfassende und tiefgehende ideengeschichtliche Darstellung der Entwicklung dieses Begriffes bietet und dabei, wie es die Natur der Sache erfordert, immer wieder die Verankerung und mannigfache Verkettung des Möglichkeitsgedankens im Ganzen der Systeme aufdeckt. Häufig eingeflochtene Vergleiche der verschiedenen Auffassungen lassen die Bedeutung der Möglichkeitsproblematik noch mehr hervortreten. Dabei stellt sich klar heraus, von wie entscheidendem Einfluß für den Fortschritt des philosophischen Gedankens der christliche Glaubenssatz von der Welterschöpfung wurde. Erst die denkende Verarbeitung dieser Glaubenslehre brachte es mit sich, daß der Möglichkeitsgedanke von aller Bindung an innerweltliche Kräfte und Anlagen losgelöst und zum klar gefaßten Begriff des absolut Möglichen (Thomas), des *possibile logicum* (Scotus) erweitert werden konnte.

Im Altertum ist zunächst der kosmologische Möglichkeitsgedanke durchaus vorwiegend: Möglich ist, was durch eine Naturkraft (*δύναμις*) bewirkt werden kann. Diodoros Kronos leugnet alles bloß Mögliche. Bei Platon läßt die Ideenlehre einen für das System bedeutsamen Möglichkeitsgedanken nicht aufkommen. Erst bei Aristoteles, der sich den Problemen des Werdens zuwendet, gewinnt die Möglichkeitsspekulation entscheidende Bedeutung. Die Möglichkeit wird nicht mehr bloß in den Kräften wirklicher Dinge, sondern zugleich in den Anlagen der formbaren Materie begründet; so wird die Möglichkeit zur Vorbedingung alles innerweltlich Wirklichen. Letztlich ist sie in der ersten Materie begründet; aber eine nähere Eignung des Substrates für bestimmte Formungen ist erst mit der Privation gegeben.

Ausführlich behandelt F. die Frage, ob sich bei Aristoteles neben diesem kosmologischen Möglichkeitsgedanken auch schon ein rein

logischer Möglichkeitsbegriff finde. Einige deuteten das *ἐνδεχόμενον* in diesem Sinn. F. zeigt, daß diese Deutung unhaltbar ist; das *ἐνδεχόμενον* ist freilich nicht dasselbe wie das *δυνατόν*, für das schon ein empfängliches Substrat vorhanden sein muß; aber es ist auch nicht einfach das Widerspruchlose; sondern das, was entsprechend der Gesamtordnung der wirklichen Welt einmal vorkommen kann, was die Natur der Dinge zuläßt; der Begriff bleibt also kosmologisch gebunden. Nur ganz nebenbei erwähnt A. zweimal (Met. 5, 12 u. 9, 1) ein *δυνατόν οὐ κατὰ δύναμιν*, also ein Mögliches, das nicht an eine innerweltliche Kraft oder Anlage gebunden ist; eine positive Bestimmung seines Wesens fehlt aber. Später knüpfte die scholastische Möglichkeitsspekulation an diese Stellen an.

Die Aristoteliker Theophrast und Eudemos betrachten das Mögliche fast nur unter der formal-logischen Rücksicht der Präzisierbarkeit. In der streng deterministischen Schicksalslehre der Stoiker gibt es nichts bloß Mögliches; alles ist entweder notwendig oder unmöglich. Nur in unserer beschränkten Betrachtung, die den Zusammenhang des ganzen Weltalls nicht durchschauen kann, erscheint oft mehrere Einzelne als gleicherweise möglich.

Sehr ausführlich wird sodann der „mystische“ Möglichkeitsgedanke Plotins behandelt. Die Möglichkeit wird von ihm in das Absolute selbst verlegt, das neben dem Namen des „Einen“ vor allem den der Dynamis trägt. Es ist sich selbst verwirklichende Möglichkeit, imstande, sich vielen mitzuteilen und doch ein einziges zu bleiben. Aber auch die aus ihm entströmenden Hypostasen sind wiederum der Möglichkeit nach das Eine. Die Bedeutung dieser Lehre sieht F. darin, daß der Möglichkeitsbegriff entweltlicht wird: die entscheidende Möglichkeit liegt vor aller Materie. Darüber wird aber der Mangel an begrifflicher Klarheit nicht übersehen. Es hätte aber mehr betont werden können, daß diese Unklarheit in der widerspruchsvollen Verschmelzung von Aktualität und Potentialität in Plotins Gottesbegriff begründet ist.

Augustins Bedeutung für die Weiterentwicklung der Möglichkeitsspekulation liegt vor allem in der Herausarbeitung des Unterschiedes zwischen der Zeitlichkeit der Seele und alles Geschöpflichen überhaupt und der Ewigkeit Gottes und seiner Ideen. So wird der „mystische“ Möglichkeitsgedanke überwunden und Platz geschaffen für eine nicht zeitlich bestimmte Möglichkeit; freilich hat A. selbst die Möglichkeitslehre nicht ausgebildet.

In der Frühscholastik tritt die Möglichkeitsproblematik in der Schrift des Petrus Damiani *De divina omnipotentia* wieder in den Mittelpunkt. Sie richtet sich gegen die „Dialektiker“, die mit ihrer „frivolen“ Frage, ob Gott Geschehenes ungeschehen machen könne, die göttliche Allmacht in Frage zu stellen schienen. Demgegenüber entscheidet Petrus Damiani kühn, die Unmöglichkeit des Sich-Widersprechenden sei nur in der Natur der Dinge begründet; Gott aber hätte diese Natur auch anders machen können. Ähnlich hängt auch nach Anselms Lehre noch alle Möglichkeit und Unmöglichkeit von Gottes Willen und Allmacht ab. Auch in dem „*quo maius cogitari nequit*“ des sogenannten ontologischen Gottesbeweises wird keine rein logische Möglichkeit verstanden. Selbst Albert der Große erklärt noch: *Puto, quod Dei potentia opposita simul facere possit; non tamen puto, quod simul possint fieri, quoniam fieri proportionatur potentiae materiae* (In 1 Sent. d. 42 a. 6).

Erst Thomas bringt zugleich mit der Lehre von der philosophischen Beweisbarkeit der Welterschöpfung auch den klaren Begriff

der absoluten Möglichkeit und Unmöglichkeit; das Sich-Widersprechende ist absolut unmöglich. Die absolute Möglichkeit ist in Gott begründet, aber nicht von seinem freien Willen abhängig. Dagegen ist es ein Mißverständnis, das allerdings bei einem außerhalb der scholastischen Tradition Stehenden begreiflich ist, wenn F. meint, nach Th. wähle Gott nicht die wirklich zu erschaffende Welt aus mehreren an sich gleich möglichen aus, sondern sie werde als die beste schon unabhängig von jedem Willensbeschluß durch die *scientia visionis* bestimmt (II 236—239 Anm.). Dagegen lehrt Th. (De pot. q. 3 a. 16), Gott hätte auch ein besseres oder weniger gutes Weltall schaffen können. Die *scientia visionis* setzt den Willensentscheid, diese bestimmte Welt zu schaffen, schon voraus (vgl. In 1 d. 39 q. 1 a. 2).

Scotus nennt die absolute Möglichkeit „logische Möglichkeit“. Er lehrt klarer als Th. die Unabhängigkeit des logisch Möglichen von der göttlichen Macht: Wäre etwas letztlich deshalb möglich, weil Gott es schaffen kann, so wäre auch umgekehrt der Grund für die logische Unmöglichkeit in einem Mangel der göttlichen Macht zu suchen, was zu einer unannehmbaren Einschränkung der göttlichen Allmacht führen würde. Die logischen Möglichkeiten werden von Sc. mit den Ideen im Geiste Gottes gleichgestellt: *Deus suo intellectu producit possibile in esse possibili* (Op. Ox. 1 d. 43 q. unica n. 6). Demgegenüber scheint F. zu übersehen, daß Th. gelegentlich eine noch weitere Zurückführung des absolut Möglichen bis auf die „*essentia Dei ut imitabilis*“ wenigstens nahelegt (vgl. S. c. gent. 1, 54).

Zuletzt behandelt F. die schwierige Möglichkeitslehre des Nicolaus Cusanus, die zusammen mit der scholastischen Lehre von der *possibile logicum* für die weitere Entwicklung in der modernen Philosophie von entscheidender Bedeutung sei. Den weiteren Fortschritt in der modernen Philosophie sieht F. darin, daß die logische Möglichkeit von jeder seinshaften Grundlage losgelöst werde.

Wenn wir uns auch diesem Urteil nicht anschließen können, so verdient doch die vorurteilslose Art, mit der F. sich in die scholastische Philosophie vertieft und die Bedeutung ihrer gewaltigen Gedankenarbeit gewürdigt hat, volle Anerkennung. Nur kurz sei noch hingewiesen auf die vielen wertvollen Exkurse in den Anmerkungen und auf das ausgezeichnete Register, das die Brauchbarkeit des Werkes wesentlich erhöht.

J. de Vries S. J.

Fuetscher, Lorenz, S. J., Akt und Potenz (Philos. u. Grenzwissensch. IV 4/6). gr. 8^o (VIII u. 347 S.) Innsbruck 1933, Rauch. M 10.—.

Die scholastische Philosophie rühmt sich des Namens *Philosophia perennis*. Die Treue zur Tradition, und ganz gewiß vor allem zur großen thomistischen Tradition, ist ihre Kraft und unversiegbare Lebensquelle. Trotzdem dürfen wir nicht vergessen, daß die Lebendigkeit philosophischer Tradition ganz anders von menschlichem Schaffen abhängig ist als die ewig junge Kraft der *Traditio sacra*. Das geistige Beharrungsvermögen der Träger philosophischer Tradition bringt leider die Gefahr mit sich, daß die „Tradition“ zur Erstarrung wird, zu einem vollständigen Sich-Abschließen gegen das Geistesleben der Zeit und einem bloßen Wiederholen überlieferter Formeln. Schon zweimal in ihrer langen Geschichte ist die Scholastik dieser Gefahr erlegen und dadurch zu lächerlicher Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Und dürfen wir uns etwa schmeicheln, daß die Gefahr heute nicht besteht?